

GOTTESDIENST VOM 25. FEBRUAR 2018 IN SCHWAMENDINGEN

Predigtreihe zum Unser Vater: «Und führe uns nicht in Versuchung»

LESUNG

Lk 22,39–46

39 Und er ging hinaus und begab sich auf den Ölberg, wie es seine Gewohnheit war, und die Jünger folgten ihm. **40** Als er dort angelangt war, sagte er zu ihnen: Betet, dass ihr nicht in Versuchung kommt! **41** Und er selbst entfernte sich etwa einen Steinwurf weit von ihnen, kniete nieder und betete: **42** Vater, wenn du willst, lass diesen Kelch an mir vorübergehen. Doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe. **45** Und er erhob sich vom Gebet, ging zu den Jüngern und sah, dass sie vor lauter Kummer eingeschlafen waren. **46** Und er sagte zu ihnen: Was schlaft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt!

PREDIGT

Als wir im letzten Jahr Ende November im Pfarrteam auf die Idee kamen, eine Predigtreihe zum Unservater fürs neue Jahr zu gestalten, da ahnten wir nicht, liebe Gemeinde, dass bald alle Zeitungen und Medien über die Frage, wie das Unservater zu beten sei, berichten würden. Unsere Idee ging vielmehr auf ein Bedürfnis zurück, das wir in der Gemeinde wahrgenommen hatten. Immer wieder kam es vor, dass ihr mit uns über einzelne Bitten im Unservater ins Gespräch gekommen seid. «Und führe uns nicht in Versuchung» ist eine der Bitten, auf die wir schon angesprochen wurden.

Doch dann kam der Papst. Am 6. Dezember sagte er in einem Interview mit dem Fernsehsender der italienischen Bischofskonferenz, die Bitte im deutschen Wortlaut «und führe uns nicht in Versuchung» sei keine gute Übersetzung. Ihm gefalle

die Neufassung besser, wie sie kürzlich die französische Bischofskonferenz beschlossen habe.

Auf französisch lautete die Bitte bisher «et ne nous soumettons pas à la tentation», also «und unterwirf uns nicht der Versuchung». Nun hatten die Katholiken Frankreichs beschlossen, mit dem neuen Kirchenjahr einen neuen Wortlaut einzuführen: «Et ne nous laisse pas entrer en tentation», also «lass uns nicht in Versuchung geraten».

Papst Franziskus fand diese freie Übersetzung, die nicht dem Wortlaut des Urtextes entspricht, besser. Er sagte im Interview: «Es ist nicht Gott, der mich in die Versuchung stösst, um dann zu sehen, wie ich gefallen bin. Ein Vater tut das nicht, ein Vater hilft sofort dabei, wieder aufzustehen.» Nicht Gott führe uns in Versuchung, sondern Satan.

Nach diesem Interview berichteten die Medien weltweit über die Änderungen am Gebet der Gebete. Das Unservater war in den Schlagzeilen – und unsere Predigtreihe plötzlich hoch aktuell.

Die mediale Debatte zum Unservater gefiel mir grundsätzlich. Für einmal befassten sich NZZ, Blick und Radio nicht mit leeren Kirchenbänken, sondern mit der Frage, wie unverrückbar fest geprägte Gottesbilder sind und wie sie sich dennoch wandeln, wie starr der Wortlaut der Bibel ist und wie gross der Spielraum ihrer Übersetzung. Eine spannende Diskussion!

Was mir hingegen gar nicht gefiel: Dass diese Debatte, die in der Theologie und im Gemeindeleben ja seit Jahrzehnten geführt wird (und übrigens überhaupt seit der ältesten Zeit des Christentums immer wieder geführt wurde – gerade auch zum Unservater), dass diese Debatte erst dann mediale Aufmerksamkeit erhält, wenn der Papst sich dazu äussert. Die Diskussion, wie Franziskus sie lancierte, führt zudem aus

meiner Sicht am Kern des Problems vorbei. Zwar hinterfragt sie problematische Gottesbilder, doch beschwört sie zugleich noch viel problematischere herauf.

Dass der Teufel als Gegenspieler Gottes sein Unwesen treibt und uns in einem günstigen Moment in eine Versuchung verwickelt: Das halte ich für ein sehr schwieriges Konstrukt. Und nicht über den Teufel will ich nun predigen, der im Unservater ja gar nicht vorkommt, sondern den Wortlaut dieser umstrittenen Bitte «und führe uns nicht in Versuchung» genauer unter die Lupe nehmen.

Beginnen wir ganz vorne, beim Urtext der griechischen Handschriften. In der ältesten Fassung des Unservaters heisst es: Καὶ μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν. Und wir übersetzen normalerweise mit «und führe uns nicht in Versuchung».

Was mich irritiert ist, dass in der von Papst Franziskus angestossenen Diskussion nur über die eine Hälfte der Bitte gestritten wird, nur über ein Wort aus diesem Satz, darüber nämlich, wie das «führe hinein» zu übersetzen sei, im Griechischen das Wort *eisferō*. Heisst es nun «führe uns nicht in Versuchung» oder «unterwirf uns nicht der Versuchung» oder, wie der Papst vorschlägt: «Lass uns nicht in Versuchung geraten».

Neben dem Wort *eisferō*, hineinführen oder hineintragen, gibt es aber noch ein anderes Wort in dieser Bitte, für das ein passendes deutsches Wort gefunden werden muss: *peirasmos*: «Tentazione» auf Italienisch, «tentation» auf Französisch und deutsch eben «Versuchung».

Wo begegnet uns das Wort «Versuchung» heute? Viele unter euch erinnern sich sicher an den Werbespruch: «Milka – die zarteste Versuchung, seit es Schokolade gibt». Obwohl wir andere Schokoladekreationen bevorzugen, der Spruch zeigt

uns, wie das Wort «Versuchung» mit moralischen Vorstellungen kokettiert. In unserem Alltagssprachgebrauch reden wir denn auch von «Versuchung», wenn uns etwas reizt, für das wir uns jedoch lieber nicht entscheiden wollen oder sollten.

Auf Wikipedia heisst es zum Begriff lapidar: «Eine Versuchung ist der Anreiz oder die Verleitung zu einer Handlung, die reizvoll erscheint, jedoch unzweckmässig ist, einer sozialen Norm widerspricht bzw. verboten ist.»

Anreiz, Verleitung sind die Begriffe, die mit Versuchung assoziiert werden, auch Verführung. Und wenn wir im Internet zu diesen Begriffen Bilder suchen, dann begegnet uns schnell Eva, die Adam versucht oder verführt, und überhaupt wimmelt es dann von erotischen Frauenbildern.

Der griechische Begriff, der im Urtext hinter «Versuchung» steht, lautet *peirasmos*. Das Wörterbuch gibt zu diesem Begriff die neutrale Übersetzungen Prüfung, Probe an. Auch das Verb, das zu *peirasmos* gehört, *peirazō*, heisst zunächst nicht etwa «versuchen», sondern ganz einfach «eine Probe machen, prüfen, erforschen» – und in diesem Sinne «einen Versuch machen».

Die im deutschen Begriff «Versuchung» zentrale, negative Aussage, dass hier eine Falle gestellt und mit hinterlistiger und eben meist weiblicher Absicht vorgegangen wird, steht im griechischen Begriff überhaupt nicht im Vordergrund, sondern wird allenfalls erst durch einen bestimmten Kontext aufgerufen.

Wieso (geht es mir durch den Kopf) diskutieren katholische Bischöfe – es gibt darunter bekanntlich keine Frauen – nur die Frage, wie wir «führe uns nicht in» anders übersetzen könnten, und nicht die Frage, ob das Wort «Versuchung» die Situation adäquat wiedergibt, die im Gebet angesprochen ist? Kommt das dem Papst vielleicht gerade gelegen, dass im

Begriff «Versuchung» Moral und Normen mit im Spiel sind und Frauen, die unlautere Absichten haben? Will er diesen Begriff etwa deshalb nicht problematisieren?

Nehmen wir also probenhalber einmal den Begriff «Prüfung». Dann lautet die Bitte: Führe uns nicht in eine Prüfung. Das Verb *eisferō* heisst, wie bereits erwähnt, wortwörtlich hinein-tragen. Also: Trage uns nicht in eine Prüfung hinein.

Was bedeutet die Bitte in diesem Wortlaut für uns? «Trage uns nicht in eine Prüfung hinein». Kennen wir nicht Situationen, die wir als Prüfung erfahren? Wir reden von «Lebensprüfung» und von «Schicksalsprüfung», oder wir sagen: Dieser Mensch wurde schwer geprüft. «Leidgeprüft» ist auch ein Wort, das wir verwenden.

Umgekehrt reden wir in unserer Glaubenssprache davon, dass Gott unser Leben trägt. Wer würde diesen Satz im Gottesdienst problematisch finden?

«Gott, du trägst unser Leben», warum sollten wir nicht bitten: «Trage uns nicht in eine Schicksalsprüfung hinein»?

So verstanden assoziiert die Bitte nicht Moral und keine Hinterlist, sondern sie appelliert an Gott, uns zu beschützen vor Bösem, vor Unglück und Kummer.

Noch etwas stört mich am Begriff «Versuchung». Dieses Wort verwenden wir heute fast nur noch in einer Bedeutung, die auf das Individuum, die Einzelperson zielt. Eine süsse Versuchung, der ich nicht widerstehen kann; eine Frau, die einen Mann verführt; eine Situation, die mich reizt, obwohl sie anderen zum Nachteil gereicht oder mir selbst nicht guttut.

Wir beten aber im Unservater: Führe uns nicht in eine Versuchung oder eben in eine Prüfung. «Uns», nicht «mich», beten wir, so wie wir im Unservater überhaupt immer in der

1. Person Plural reden, im Kollektiv und nicht als Einzelpersonen: «Unser tägliches Brot gib uns heute», «vergib uns unsere Schuld», «erlöse uns von dem Bösen».

Zwar trifft eine Schicksalsprüfung auch häufig eine Einzelperson, aber sie zieht andere Menschen mit hinein in die schwierige Situation, die zu bestehen ist: Ein Mensch, der schlimm krank wird, da sind viele gefordert: Der Ehepartner oder die Partnerin, Kinder, Eltern, Freundinnen und Freunde, Menschen im beruflichen Umfeld.

Gemeinsam bitten wir im Unservater, Gott möge uns vor Unglück bewahren, und verbunden mit Christinnen und Christen auf der ganzen Welt bitten wir: «Trage uns nicht hinein in eine Prüfung.» Die Bitte solidarisiert uns über Familien und über Landesgrenzen hinaus mit Menschen, die unter Schicksalsschlägen leiden, mit Menschen im Krieg, Menschen, die Hunger haben, mit Menschen, die unter anderem Unrecht leiden.

Wenn wir die Bitte so verstehen, dann geht es nicht länger um mein Verhältnis zu einem mich versuchenden oder prüfenden Gott, vor dem ich zu bestehen habe. Sondern es geht um die Bitte, Gott möge uns vor Schicksalsprüfungen bewahren. Und diese Bitte, dass *wir* als *Gemeinschaft* bewahrt werden, führt uns in die gemeinsame Verantwortung, uns gegenseitig zu behüten.

«Werde Teil des Wandels!» lautet der Slogan der diesjährigen Aktion von Brot-für-alle, der Entwicklungsorganisation der Evangelischen Kirchen der Schweiz. «Werde Teil des Wandels!» Es ist ein Aufruf, im Kleinen wie im Grossen neue Wege des Zusammenlebens zu suchen, neue Formen des Wirtschaftens, einen anderen Umgang mit sich selber und mit der Natur.

«Werde Teil des Wandels» lenkt unseren Blick darauf, wie unser Handeln mit anderen Menschen verknüpft ist. Es geht nicht darum, sich aufgrund bestimmter Normen einschränken zu lassen und den Versuchungen, diese Normen zu brechen, zu widerstehen. Also z.B. keine Süßigkeiten zu essen und sich nicht von einer Schokolade versuchen zu lassen. Sondern es geht darum, mein Handeln zu überdenken, weil dieses Handeln andere in Mitleidenschaft zieht, also z.B. beim Kauf von Kleidern oder Schokolade auf faire Produktionsprozesse zu achten oder achtsamer zu sein im Verbrauch von Verpackungsmaterial oder zurückhaltender im Wegwerfen von Nahrungsmitteln, weil unser enormer Verbrauch Auswirkungen hat auf unsere Umwelt. «Werde Teil des Wandels» fordert uns nicht auf, einer bestimmten moralischen Norm zu genügen, sondern aufmerksam zu sein, wie wir in Beziehung stehen zu anderen Menschen, zu Tieren und zur Umwelt.

Wandel bedeutet Dynamik, Unterwegssein, Veränderung. Teil eines gemeinsamen Wandels zu werden bedeutet, aufeinander einzugehen, einander wahrzunehmen, aufeinander Rücksicht zu nehmen, und es bedeutet auch, einander zu behüten. Eine Gesellschaft, die ihren Wandel aktiv gestaltet, bemüht sich darum, dass es allen gut geht, dass nicht der eine auf Kosten des andern lebt oder die heutige Generation auf Kosten der künftigen.

Ernst Böhler hat uns in der Lesung eine Geschichte aus der Passionszeit Jesu vorgetragen. Sie spielt auf dem Ölberg kurz vor seiner Festnahme. Jesus bittet seine Jünger, mit ihm zu beten. Doch diese schlafen ein – «vor lauter Kummer», schreibt Lukas. Sie schlafen also nicht etwa ein, weil sie müde wären, sondern weil sie sich so sehr um Jesus sorgen. Sie sind wie gelähmt, von Angst und Schmerz betäubt, können nicht beten. In kurzer räumlicher Distanz zu ihnen kniet Jesus sich nieder und betet mit den Worten: «Vater, wenn du willst,

lass diesen Kelch an mir vorübergehen, doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe», und wie er zu den schlafenden Jüngern zurückkehrt, sagt er: «Betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt!»

In all diesen Worten schwingen die Worte des Unservaters mit. Die Geschichte kommt mir vor wie ein Bild im Bild: Jesus betet auf dem Ölberg mit den Worten des Gebets, das er selbst den Jüngerinnen und Jüngern zu beten gelehrt hat: «Vater, dein Wille geschehe», und er fordert die Jünger dazu auf zu beten, damit sie nicht «in Versuchung geraten» oder eben: damit sie nicht vom Schicksal geprüft und herausgefordert werden: «Trage uns nicht in eine Prüfung hinein.»

Werden die Gebete erhört? –

Die nächsten Verse des Evangeliums erzählen, wie unerbittlich das Schicksal zuschlägt. Jesus wird vom Hass der Welt eingeholt und als Verbrecher zum Tod verurteilt. Er stirbt, von den Vorübergehenden verspottet und von seinen engsten Freunden verlassen. Mit einem verzweifelten, letzten Schrei ruft er nach Gott, der an diesem Ort nicht zu finden ist.

Und dann erfahren Menschen im Licht von Ostern, dass Gott in diesem Geschehen nicht verloren gegangen ist, sondern dass Gott sich in diesem Ereignis neu finden lässt.

Gott thront nicht im Himmel und lenkt von dort die Geschehnisse der Menschen auf Erden, sondern Gott verbindet sich mit der Welt, leidet an ihrem Elend. Gott will nicht Gott sein ohne die Welt und ohne die Menschen.

Sein Reich ist kein himmlisches Paradies, das mit unserer Welt nichts zu tun hätte, sondern eine zerbrechliche Wirklichkeit, an der zu arbeiten wir gerufen sind und auf deren Gegenwart wir hoffen: «Dein Reich komme, dein Wille geschehe». Im Gebet Jesu bitten wir darum, dass die Welt sich wandle, und

wir bitten um tägliche Stärkung für die Arbeit an dieser neuen Welt: «Unser tägliches Brot gib uns heute».

«Und führe uns nicht in Versuchung, nicht in eine Prüfung»: Auch darum bitten wir, dass die Arbeit an Gottes Reich nicht durch Hindernisse aufgehalten werde, sondern tüchtig vorankomme.

Amen

Pfrn. Esther Straub